

Zivilgesellschaftliche Perspektiven auf die Freiwilligenarbeit in den Frühen Hilfen und Empfehlungen zur Qualitätssicherung

Bundesinitiative
Frühe Hilfen 

Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



FRÜHE HILFEN AUS ZIVILGESELLSCHAFTLICHER PERSPEKTIVE

Ein Impulspapier zum freiwilligen Engagement im
Bereich der frühen Förderung und Unterstützung
von Kleinkindern und ihren Familien



Vortrag im Rahmen des Fachtags
„Freiwilligenarbeit in den Frühen Hilfen“
am 21.11.2018 in Köln

Übersicht

1. **Bürgerschaftliches Engagement zwischen Mitgestaltung/ Mitbestimmung und der Sorge Billiglösung zu sein**
2. **Familien und Modernisierung: „Experimentierbaustellen“ für zukunftsfähige Lösungen**
3. **Freiwilliges Engagement in den Frühen Hilfen: Drei unterschiedliche Typen**
4. **Empfehlungen für Freiwilligenmanagement und EhrenamtskoordinatorInnen**

Übersicht

1. **Bürgerschaftliches Engagement zwischen Mitgestaltung/ Mitbestimmung und der Sorge Billiglösung zu sein**
2. Familien und Modernisierung: „Experimentierbaustellen“ für zukunftsfähige Lösungen
3. Freiwilliges Engagement in den Frühen Hilfen: Drei unterschiedliche Typen
4. Empfehlungen für Freiwilligenmanagement und EhrenamtskoordinatorInnen

Zivilgesellschaftliche Perspektive

Bürgerschaftliches Engagement ist eine unverzichtbare Ressource sozialer Innovation. Das gilt auch für den Bereich der Familien und Sozialisationsaufgaben. Die Geschichte zeigt, dass es engagierte Bürgerinnen und Bürger, vor allem junge Eltern waren, die im Zuge der gesellschaftlichen Modernisierung neue Wege und Lösungen zum „doing family“ jenseits traditioneller Familienmodelle gesucht und entwickelt haben. Dieses Potential ist für eine zeitgemäße Förderstrategie im Bereich Früher Hilfen unverzichtbar.

Enquetekommission 2002

Bürgerschaftliches Engagement

- „Eine Gesellschaft, die der Leitidee der Zivilgesellschaft verpflichtet ist, stützt sich auf bürgerschaftliches Engagement und eröffnet Bürgerinnen und Bürgern Möglichkeiten für selbst organisierte Mitgestaltung und Beteiligung.“ (S. 38).
- freiwilliges Engagement ist der soziale Kitt, der unsere Gesellschaft zusammenhält
- es schafft „eine Atmosphäre der Solidarität, der Zugehörigkeit und des gegenseitigen Vertrauens“ (S. 59)

Enquetekommission 2002

Wie steht es um das Freiwillige Engagement?

1. Das freiwillige Engagement geht nicht zurück, sondern unterliegt einem charakteristischen Wandel: Weg von dem klassischen Ehrenamt, das seinen „Nachschub“ aus traditionsreichen sozialen und weltanschaulichen Milieus bezogen hat, hin zu einem Engagement, das sich aus Motiven einer selbstbestimmten Lebensführung speist.

Wie steht es um das Freiwillige Engagement?

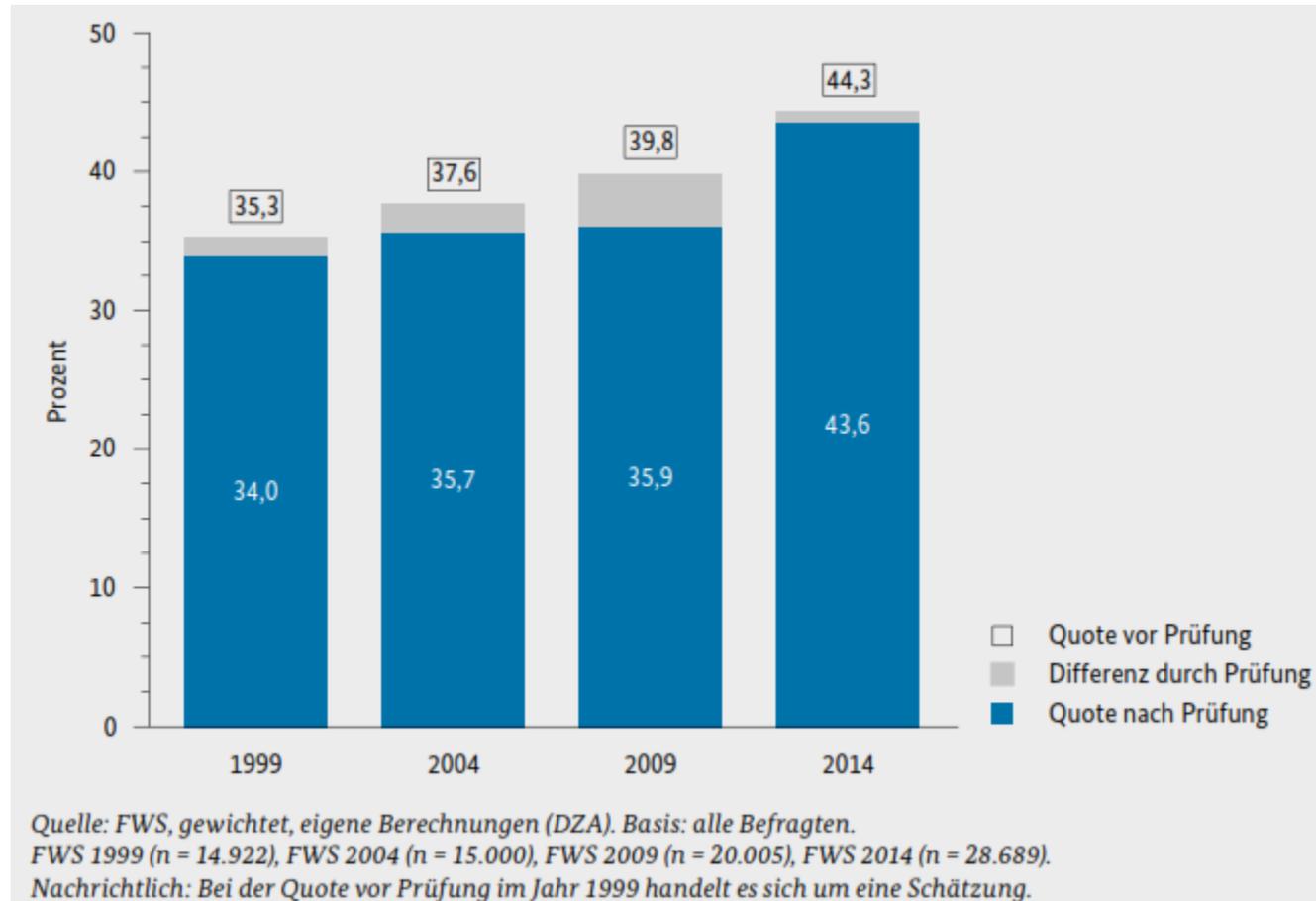
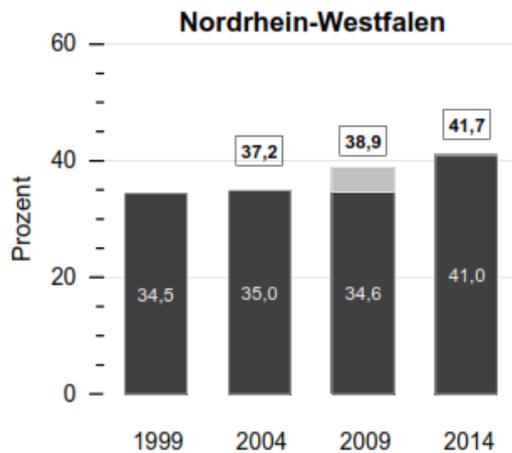
2. Die „Anlagesphären“ für das vorhandene soziale Kapital verändern sich als Konsequenz dieses Motivwandels. Weil sich Menschen mit ihrem Engagement nicht mehr selbstverständlich in den vorhandenen Strukturen von Politik und Organisationen verorten wollen, bedarf es neuer Handlungsangebote. Da diese noch nicht existieren, gibt es ein „frei flottierendes Potential an Gemeinsinn“, ein „brachliegendes Potential“ oder - noch dramatischer in der Formulierung - eine „riesige ‘schlafende Ressource‘“.

Wie steht es um das Freiwillige Engagement?

3. Die Idee einer entwickelten Zivilgesellschaft braucht eine bürgernahe „Erdung“ und Realisierung. Sie lebt aus der Identifikation mit demokratischen Spielregeln im Sinne eines partizipativ und solidarisch orientierten Gemeinwesens, in dem die öffentlichen Angelegenheiten zu Anliegen der Bürgerinnen und Bürger werden, die sich in diese Angelegenheiten einmischen, sie nach ihren Vorstellungen und Interessen zu gestalten versuchen.

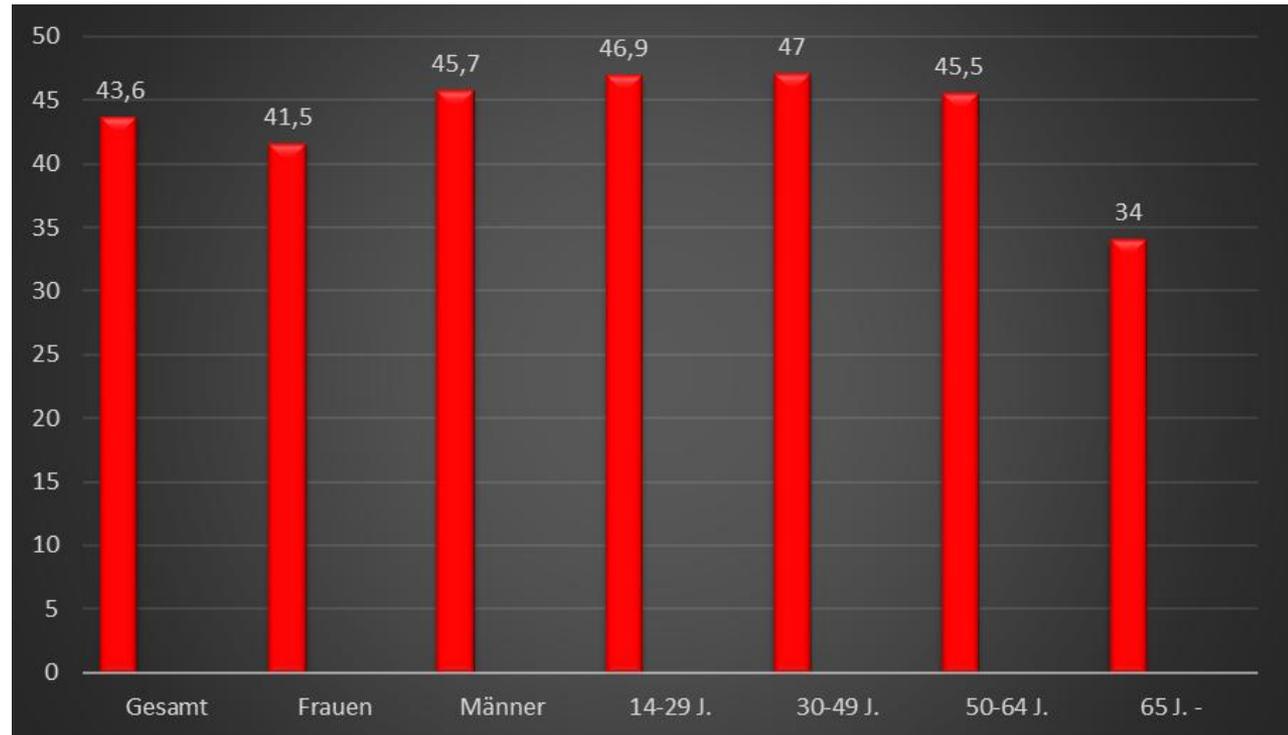
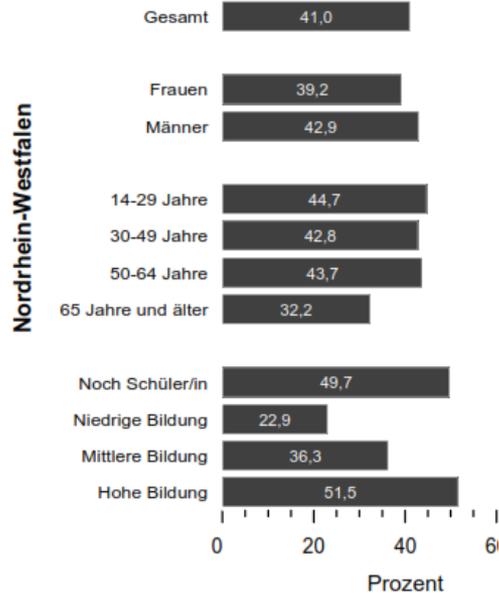
Dieses zivilgesellschaftliche Engagement kann am ehesten im kommunalen Raum praktiziert werden und deshalb müssen entsprechende Förderstrukturen in den Gemeinden entwickelt werden.

Gibt es einen Quantensprung beim Bürgerschaftlichen Engagement?



Quelle: Freiwilligensurvey 2014 (DZA). Basis: Alle Befragten. FWS 1999 (n = 14.922), FWS 2004 (n = 15.000), FWS 2009 (n = 20.005), FWS 2014 (n = 28.689).

Freiwilliges Engagement im Überblick



Quelle: Freiwilligensurvey 2014 (DZA). Basis: FWS 2014 (n = 28.689).



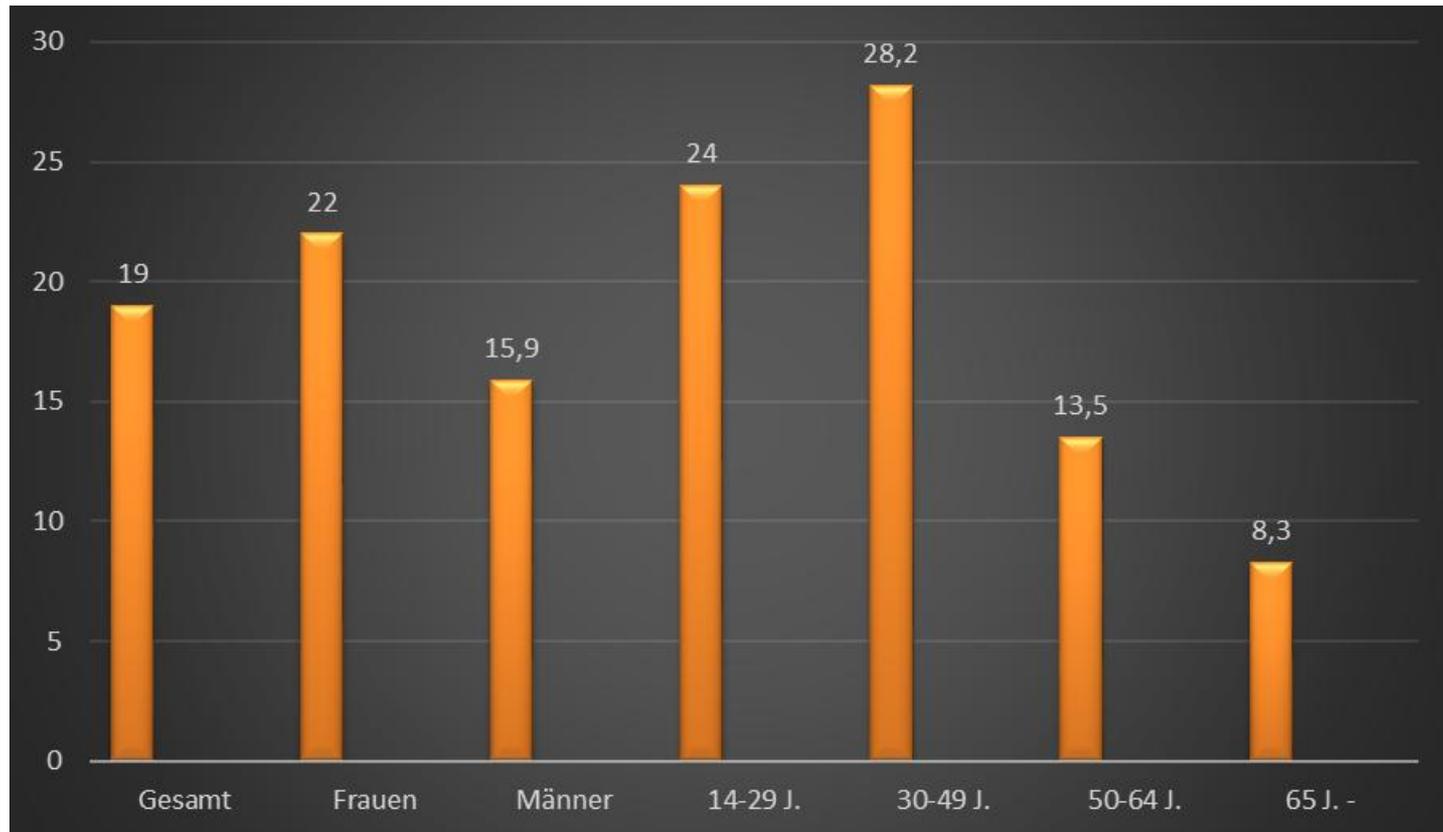
Ländervergleich

Bundesland	Engagementquote	Bundesland	Engagementquote
Rheinland-Pfalz	48,3	Bremen	42,3
Baden-Württemberg	48,2	Nordrhein-Westfalen	41,0
Bayern	47,3	Thüringen	39,3
Saarland	46,4	Brandenburg	38,7
Niedersachsen	46,2	Sachsen	38,3
Hessen	44,4	Berlin	37,2
Mecklenburg-Vorpommern	42,8	Sachsen-Anhalt	37,1
Schleswig-Holstein	42,7	Hamburg	36,0

Quelle: Freiwilligensurvey 2014 (DZA). Basis: FWS 2014 (n = 28.689).

Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: alle Befragten (n = 28.689). Eigene Darstellung (DZA), Karte erstellt mit Easymap.

Kinder betreuen für Nachbarinnen und Nachbarn, Freundinnen und Freunde und Bekannte



Quelle: Freiwilligensurvey 2014 (DZA). Basis: FWS 2014 (n = 28.689).

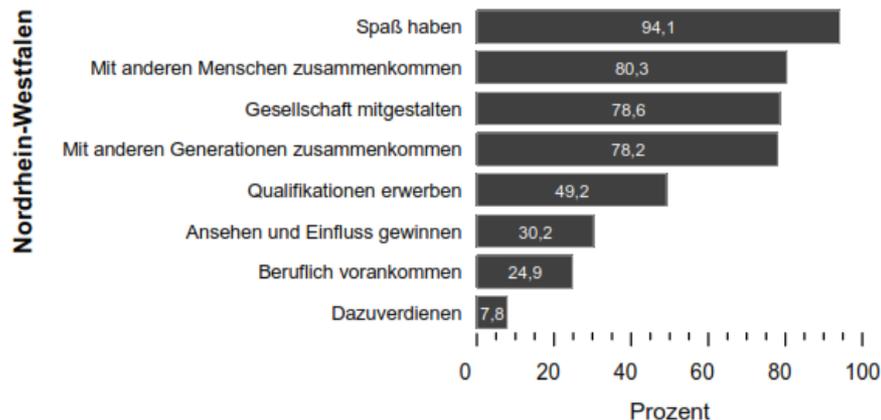
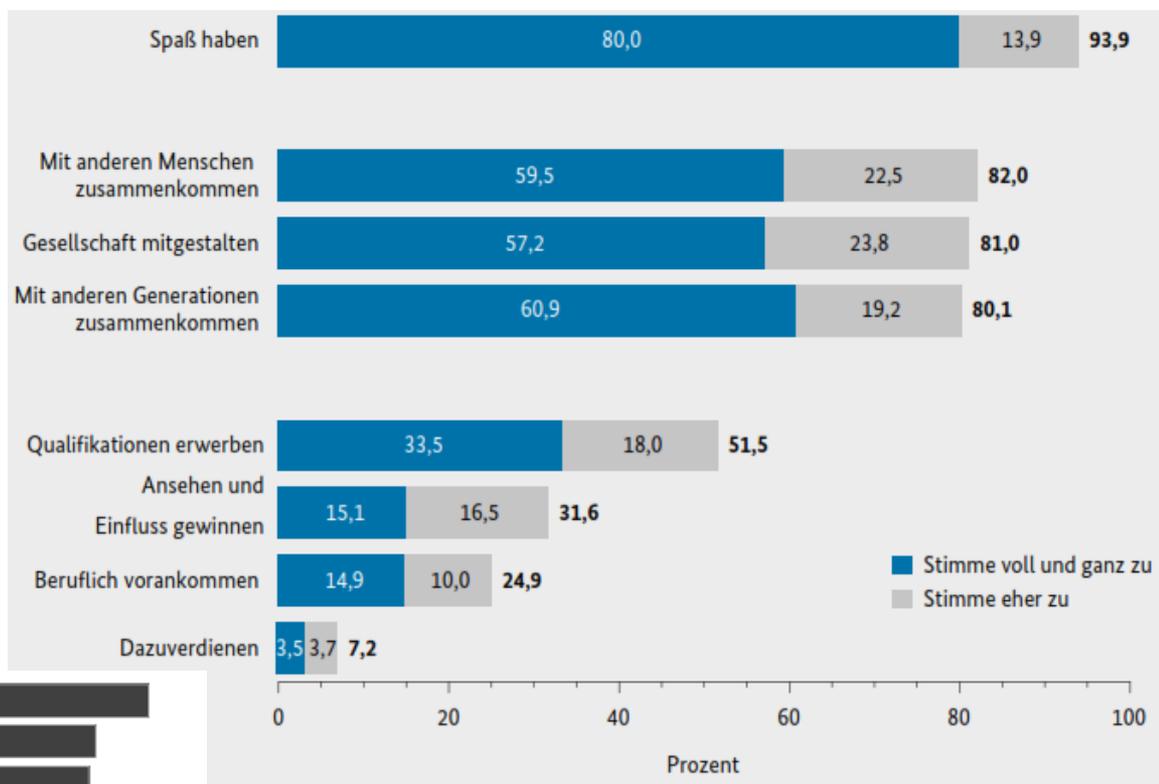
Freiwilliges Engagement und Bildung



Quelle: Freiwilligensurvey 2014 (DZA). Basis: FWS 2014 (n = 28.689).

Frühen Hilfen aus zivilgesellschaftlicher Perspektive

Warum engagiere ich mich?



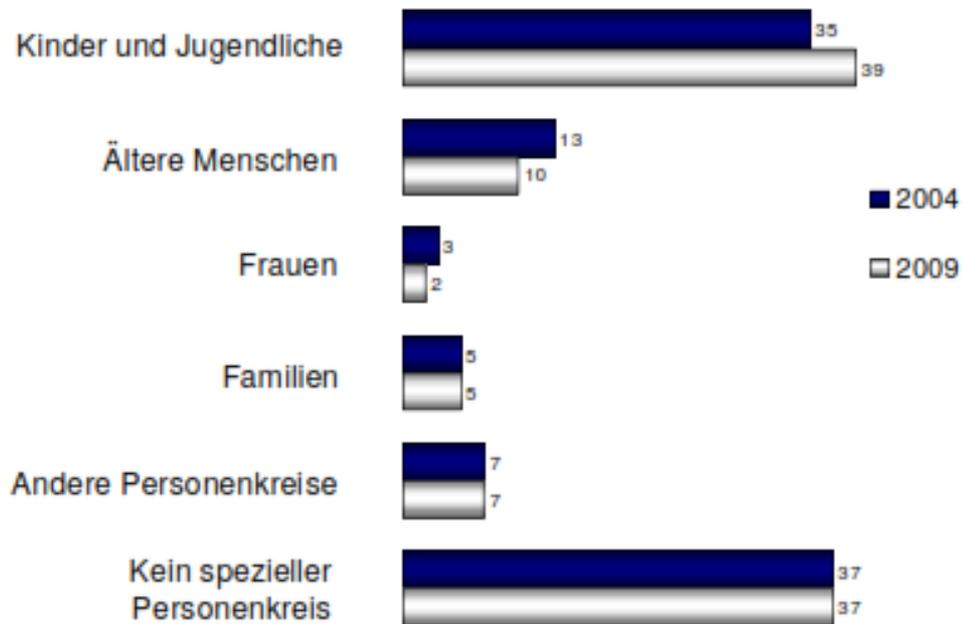
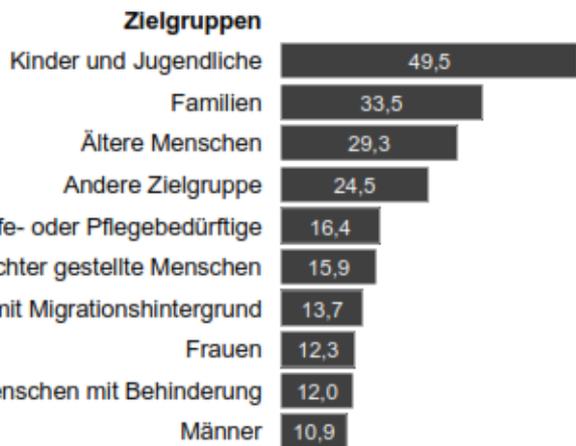
Quelle: Freiwilligensurvey 2014 (DZA). Basis: FWS 2014 (n = 28.689).

Bürgerschaftliches Engagement

Die Empirie zeigt, dass gerade für die Zielgruppe Kinder und Jugendliche ein hohes Engagement existiert, das für den Bereich der frühen Förderung ein wichtiges Potential darstellt.

Zielgruppen des Engagements – NRW

NRW - 2014



Zeitvergleich Freiwilligensurvey 1999 – 2004 -2009

Bürgerengagement: Risiko oder Chance

Contra

- Bürgerengagement ist eine hübsche Verpackung für Einsparungen und Privatisierung, eine Billiglösung im psychosozialen Bereich
- Freiwillige werden für professionelle Aufgaben eingesetzt, sind überfordert und „schaden“ eher

Pro

- Innovationen im sozialen Bereich gehen meist von engagierten BürgerInnen aus und sie reagieren auf Defizite im professionellen System
- Freiwillige können eher lebensweltliche Zugänge schaffen
- Bürgerschaftliches Engagement braucht staatliche Förderung und eine gute soziale Infrastruktur

Wie unterscheiden sich freiwillige und professionelle Arbeit?

- **Freiwillige sind Bürgerinnen und Bürger, die mit ihrem Engagement Hilfe leisten, ihre Kompetenzen und Lebenserfahrungen einsetzen und neue erwerben wollen. Sie suchen im Engagement Sinn und Freude. Ihre Tätigkeit ist unentgeltlich.**
- **Professionelle haben spezifische fachliche Qualifizierungen erworben, die ihre Tätigkeit in spezifischen Feldern der Daseinsvorsorge, Gesundheitsförderung, Beratung, Therapie oder Rehabilitation rechtfertigt. Für diese Tätigkeiten gibt über Tarifverträge gesicherte Bezahlung.**
- **Bei gesetzlich geregelten und teilweise hoheitlichen Aufgaben können nur Professionelle eingesetzt werden.**
- **Freiwilligentätigkeit kann professionelle Aufgaben nicht ersetzen, kann aber zusätzliche Impulse und Innovation ermöglichen.**

Essentials für die Förderung bürgerschaftlichen Engagements

1. Bürgerschaftliches Engagement ist kein „Notstromaggregat“ zur Kompensation professioneller Hilfen.
2. Projekte bürgerschaftlichen Engagements wollen und dürfen von Politik, Verwaltung und Verbänden nicht instrumentalisiert werden.
3. Ohne tiefgreifende Veränderungen in der Mentalität von Politik, Verwaltung und Verbänden wird sich das Potential von bürgerschaftlichem Engagement nicht gewinnen lassen.
4. Bürgerschaftliches Engagement fördern zu wollen, bedeutet eine erhöhte Konfliktbereitschaft und die Akzeptanz von „Eigensinn“.
5. Hauptamtliche müssen freiwillig Engagierte als gleichberechtigte Partner akzeptieren. Dies erfordert ein Handeln aus einer Empowerment-Perspektive.

Übersicht

1. **Bürgerschaftliches Engagement zwischen Mitgestaltung/
Mitbestimmung und der Sorge Billiglösung zu sein**
2. **Familien und Modernisierung: Experimentierbaustellen“
für zukunftsfähige Lösungen**
3. **Freiwilliges Engagement in den Frühen Hilfen: Drei
unterschiedliche Typen**
4. **Empfehlungen für Freiwilligenmanagement und
EhrenamtskoordinatorInnen**

Familien und gesellschaftliche Modernisierung

- Traditionelle Familienformen verlieren seit den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts durch gesellschaftliche Strukturveränderungen (wie Individualisierungsprozesse, zunehmende Erwerbsbeteiligung von Frauen, Mobilität) zunehmend an Bedeutung.
- In „sozialen Experimentierbaustellen“ haben vor allem Frauen neue zivilgesellschaftliche Lösungen für das moderne Familienleben erprobt.
- Entstanden sind innovative Formen der Familienselbsthilfe wie Mütter- und Familienzentren, Nachbarschaftshilfen und Mehrgenerationenhäuser.
- Familienselbsthilfe hat für die öffentliche Förderung ihrer Infrastruktur gekämpft und auch erhalten.
- In den Projekten der Familienselbsthilfe sind zivilgesellschaftliche Prinzipien wie Selbstorganisation und Partizipation zentral.

Übersicht

1. **Bürgerschaftliches Engagement zwischen Mitgestaltung/ Mitbestimmung und der Sorge Billiglösung zu sein**
2. **Familien und Modernisierung: „Experimentierbaustellen“ für zukunftsfähige Lösungen**
3. **Freiwilliges Engagement in den Frühen Hilfen: Drei unterschiedliche Typen**
4. **Empfehlungen für Freiwilligenmanagement und EhrenamtskoordinatorInnen**

Freiwilliges Engagement in den Frühen Hilfen

Freiwilliges Engagement im Spannungsfeld von früher Förderung und präventivem Kinderschutz

Frühe Förderung

Frühzeitige Unterstützung für alle Eltern

Präventive Maßnahmen zur Stärkung der Erziehungskompetenz

präventiver Kinderschutz

Hilfesystem für Familien in besonderen Problemlagen

Rechtzeitige Interventionen zur Verbesserung des Kinderschutzes

NZFH 2009

Präventionskonzepte

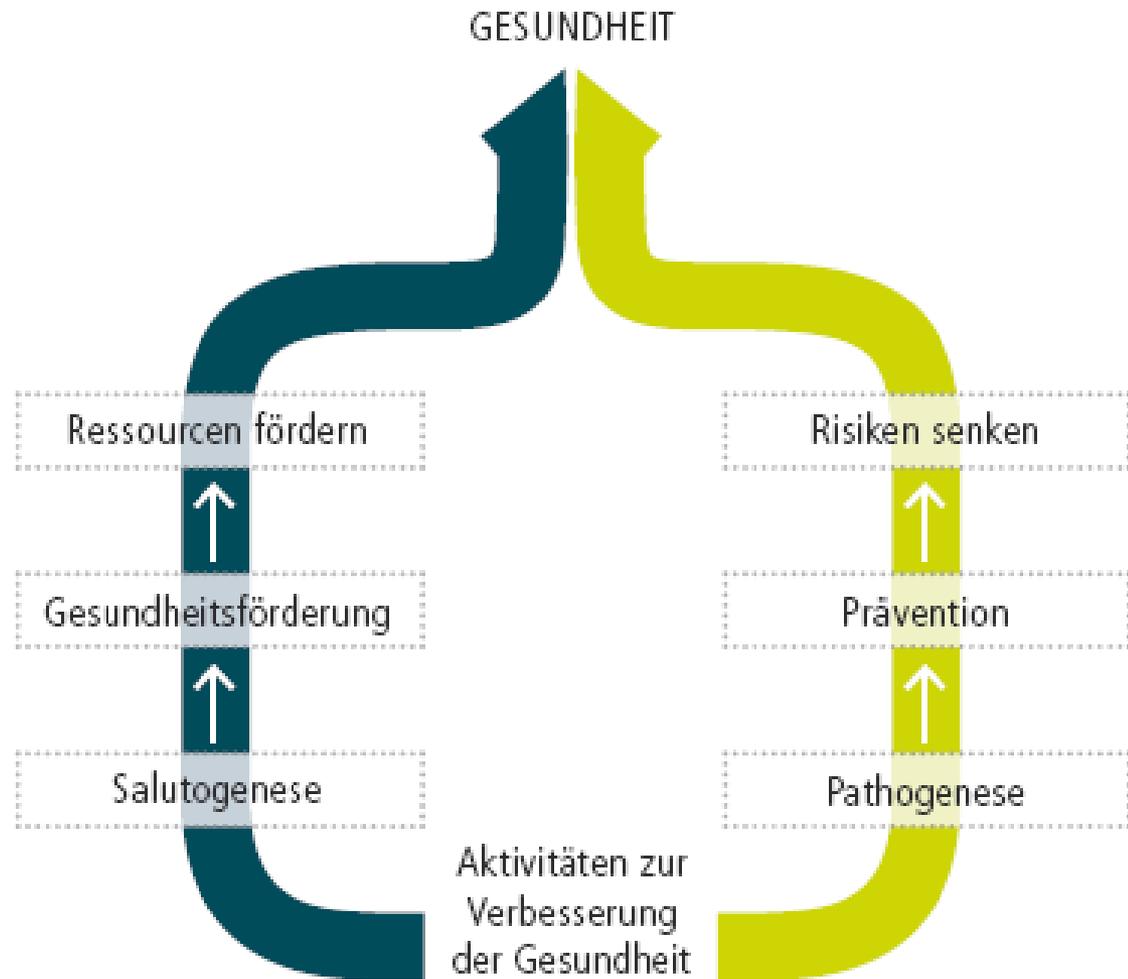
Universelle Prävention: Maßnahmen, die prinzipiell für alle Menschen nützlich oder notwendig sind (z.B. Impfempfehlungen, Nichtrauchererschutz, Arbeitsschutz, Frühe Förderung).

Selektive Prävention: Interventionen bei umrissenen Zielgruppe mit einem vermuteten Risiko (z.B. spezifische Aufklärungskampagnen in spezifischen Szenen, Gripeschutzimpfung für exponierte Berufe, Kinderschutzmaßnahmen bei „Risikofamilien“).

Indizierte Prävention: Maßnahmen, die auf Personen oder Gruppen zielen, die zu den „Hochrisikogruppen“ gehören (z.B. Drogenkonsumenten, HIV-Infizierten).

Die Gesundheitswissenschaften zeigen, dass wir gleichzeitig Strategien der Risikobearbeitung im Sinne der Prävention entwickeln müssen, aber auch solche der Ressourcenförderung, die wiederum die Fähigkeiten zur Risikobewältigung verbessern können.

Bei Maßnahmen zur Gesundheitsförderung sind zivilgesellschaftliche Ansätze besonders wichtig.



Frühe Hilfen als Angebot für alle Familien

- Die Debatte um die Etablierung früher Hilfen für Kinder und ihre Familien ging zunächst von dramatischen Fällen der Vernachlässigung und der Misshandlung von Kindern aus.
- Die Forderung nach einem wirksamen System zum Kinder-schutz waren die logische Folge und führten zum Kinder-schutzgesetz.
- Die dadurch ausgelöste politische und fachliche Debatte hat zu einer wichtigen Veränderung des Schwerpunktes geführt: Eine gute Förderstruktur für alle Kinder und Familien bietet die beste Basis auch für den Kinderschutz.
- In diese Richtung zielten auch die Forderungen des 13. Kinder- und Jugendberichts:

Freiwilliges Engagement in den Frühen Hilfen

„Das Bundesministerium stärkt mit einer Bundesinitiative ab 2012 4 Jahre lang den Auf- und Ausbau von Netzwerken Frühe Hilfen und des Einsatzes von Familienhebammen auch unter Einbeziehung **ehrenamtlicher Strukturen** in den Ländern und Kommunen.“

BMFSFJ 2012

Auftrag: Expertise zu „Ehrenamtlichen und hauptamtlichen Ehrenamtsstrukturen in den Frühen Hilfen“

Frühe Hilfen – zivilgesellschaftlich betrachtet

Frühe Hilfen unter einer **zivilgesellschaftlichen Perspektive** umfassen mehr als den Aus- und Aufbau von Ehrenamtsstrukturen.

Sie umfassen:

- Ehrenamtliches/Freiwilliges Engagement (für andere)
- Engagement in eigener Sache (Selbsthilfe, Eigeninitiative)
- und damit gleichzeitig Schaffung von Gelegenheitsstrukturen für andere
- Anstoßen von Empowermentprozessen (Selbstorganisation, Selbstsorge)
- Schaffung von Netzwerken

Fragen

- Wie können in diesem Spannungsfeld von Hilfe und Kontrolle Freiwillige tätig werden? Stichwort: intervenierender Kinderschutz
- Welches Potential bringen Freiwillige in die Frühen Hilfen ein?
- Was können, sollen und dürfen sie nicht leisten?
- Wie müssen die Schnittstellen zwischen professionellem und freiwilligem Engagement beschaffen sein, damit sie für Familien eine Unterstützung und für professionelles Handeln eine Ergänzung darstellen?

Unter dieser Perspektive kristallisieren sich **3 Felder** heraus, in denen jeweils eine spezifische Architektur zivilgesellschaftlichen Engagements und professioneller Begleitung, Koordination und ggf. Initiierung erkennbar ist.

Erste Antworten

Freiwilliges Engagement unter einer zivilgesellschaftlichen Perspektive umfasst viel mehr als nur den Aufbau von Ehrenamtsstrukturen

- *Präventionsprojekte, die von Hauptamtlichen geplant und durchgeführt werden* und die ehrenamtliche HelferInnen ausbilden und einsetzen.
- *Projekte und Programme (durch Professionelle angeregt und begleitet), die im Sinne des Empowermentprinzips Eltern und Familien zur Selbstorganisation und Selbsthilfeaktivitäten anregen.*
- *Familienselbsthilfe, die in komplexen sozialraumbezogenen Angeboten mündeten und in ihrer Entstehung und in ihren Abläufen weitgehend als selbstaktive Handlungsfelder bestimmt werden können.*

Präventionsprojekte

- von Hauptamtlichen geplant und durchgeführt
- Patenschafts- oder Tandemmodelle
- Gewinnung und Schulung ehrenamtlicher HelferInnen durch Professionelle
- Einsatz und Begleitung der Ehrenamtlichen durch Professionelle

Ziel: Die Unterstützung durch Freiwillige zielt auf eine niederschwellige alltagspraktische Begleitung und Entlastung von Familien sowie eine Erweiterung ihres sozialen Beziehungsnetzes.

Effekt: Eltern haben mehr Sicherheit bei Bewältigung ihrer Aufgaben und sind überwiegend zufrieden bis sehr zufrieden mit Unterstützung und würden sie weiter empfehlen

„Familien Pate sein“



„Familien Patin sein“

Familienpaten

z.B. Familienpaten Bayern,
Frühe Hilfen Caritas,
Familienpaten im Netzwerk
gesunde Kinder Brandenburg
u.v.a.m.



wellcome für das Abenteuer Familie



„Familien Pate sein“



„Familien Patin sein“

Koordination

- Vorausgehende Fortbildung
- Erstgespräch Eltern und Bedarfserhebung
- Matching FW und Familie
- Gewinnung und Auswahl der FW
- Qualifizierung PatInnen
- Begleitung der FW
- Vernetzung (PatInnen; Einrichtungen)

Projekte

- Universell/selektiv präventiv
- Bis zum 3. Lebensjahr (z.T. Schwangerschaft)
- Niederschwelliger Unterstützungsbedarf - z.T. erhebliche Problemlagen
- An Familienzentren oder Beratungsstellen angebunden
- Zugang häufig über prof. Dienste

PatInnen

- (keine) vorausgehende Schulung
- Begleitende Fortbildungen
- Begleitung des Einsatzes
- Gruppentreffen

Schlüsselrolle Koordination

- Klarheit über Ziel und Vorgehen beim Einsatz von Freiwilligen
- Schaffung von guten strukturellen Bedingungen im Projekt
- Gewinnung und Auswahl von Freiwilligen, Einschätzung ihrer Kompetenzen
- Einschätzung des Unterstützungsbedarfs der Familien
- Passung (Matching) zwischen Familie und Freiwilliger
- Überprüfung der Unterstützung im Verlauf, ggf. Weitervermittlung der Familie in NW FH
- Qualifizierung der Freiwilligen (vorausgehende Schulung, Fortbildungen)
- Begleitung der Freiwilligen (Einzelgespräche, Gruppentreffen, ggf. Supervision)
- Anerkennung der Leistungen Freiwilliger



Nummer gegen Kummer e.V.

- Universell präventiv
- Vernetzung des Elterntelefons mit Netzwerk Frühe Hilfen
- Ziel - Früher und kostenfreier Zugang zum Netzwerk Frühe Hilfen - Standort Osnabrück
- Werdende und junge Eltern
- Schulung der ehrenamtlichen BeraterInnen zu Frühen Hilfen

Evaluation

- Informationsmedien sprechen die Zielgruppe an, ohne stigmatisierend zu wirken
- Stößt Aufbau neuer Kooperationsbeziehungen in den kommunalen Netzwerken Frühe Hilfen an bzw. vertieft bestehende
- Ab Herbst 2015 Implementierung in anderen Kommunen

Elterntelefon
0800 1110550
Nummer gegen Kummer

freecall
unterstützt durch die Deutsche Telekom

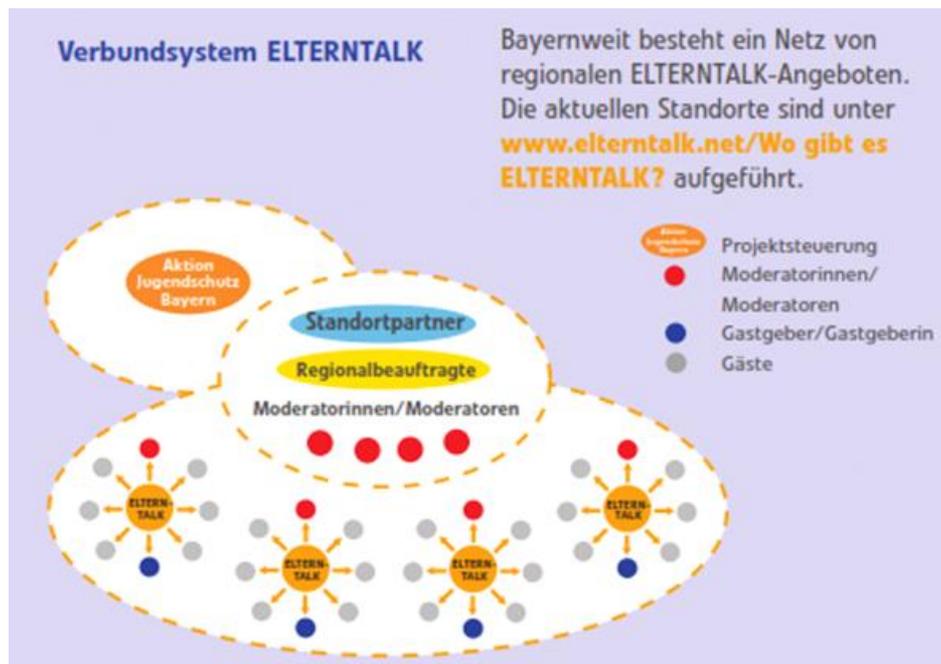
anonym und kostenlos erreichbar:
über das deutsche Festnetz und Handy
montags bis freitags
9 – 11 Uhr und
dienstags und donnerstags
17 – 19 Uhr

Empowermentprojekte

- Projekte und Programme, die durch Professionelle angeregt und begleitet werden
- In der Lebenswelt der Familien verankert
- Partizipativ ausgerichtet, stoßen gemeinsame Suchprozesse von Eltern zu Fragen der Erziehung bzw. der Versorgung der Kinder an
- Schaffung von Netzwerken

Ziel: Eltern und Familien im Sinne des Empowermentprinzips zur Selbstorganisation und Selbsthilfeaktivitäten anregen und Elternkompetenz stärken, z.B. Elterntalk, Stadtteilmütter, Familienrat

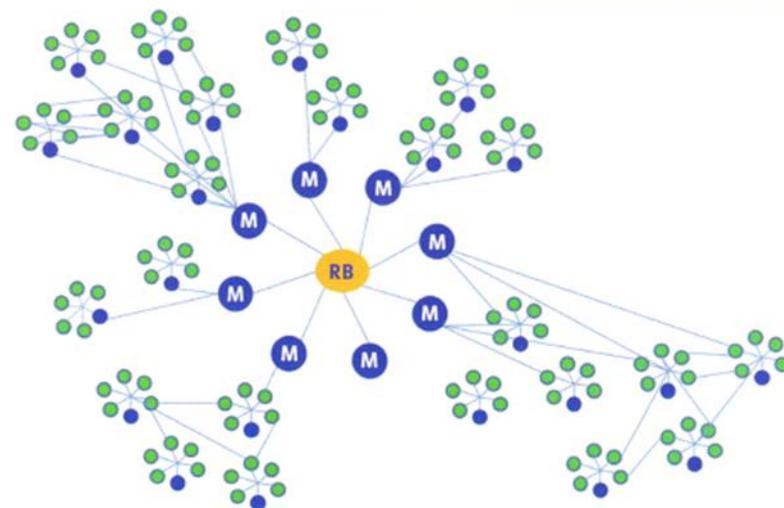
Effekt: erreicht ansonsten schwer erreichbare Bevölkerungsgruppen, z.B. mit Migrationshintergrund. Eltern gewinnen an Selbstbewusstsein durch Austausch mit Gleichbetroffenen bei Fragen alltäglicher Lebensführung



- Gesprächskreise
- Standortpartner
- Regionalbeauftragte
- ModeratorIn
- GastgeberIn
- Schulung und Begleitung durch Regionalbeauftragte
- Vernetzung

Elterntalk

- Universell/selektiv präventiv
- Förderung von Elternressourcen
- V.a. Familien mit Migrationshintergrund

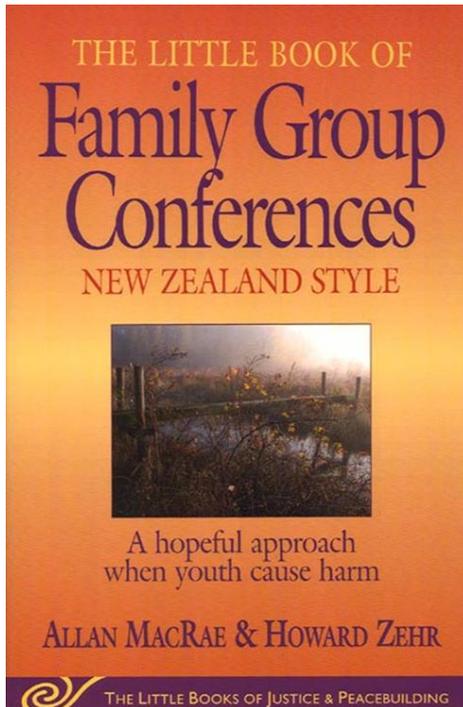


Träger – Aktion Jugendschutz Bayern

Stadtteilmütter

- Mütter aus dem Stadtteil (Migrationshintergrund) engagieren sich freiwillig in ihrem Umfeld
- Ziele: Förderung der Muttersprache und der deutschen Sprache, Elternbildung, gewaltfreie Erziehung, Bindeglied zwischen Müttern und KITA
- vermitteln als Schlüsselpersonen in professionelle Angebote
- Umfangreiche Qualifizierung





- Selektiv präventiv
- Kompetenzen und Ressourcen der Familien im Mittelpunkt
- Kinderschutzfälle



Familienrat

Kinderschutz als Aufgabe, für die die Familie mit Verwandtschaft, Freunden, Nachbarn, Lehrkräften in einem gemeinsamen Klärungsprozess Lösungen suchen
Struktur

- Nach Fallklärung beim Jugendamt Bestellung einer KoordinatorIn
- KoordinatorIn bereitet Familienrat vor (Termin, Beteiligte)
- Familienrat mit 4 Phasen:
 - Vorbereitung
 - Information durch Professionelle
 - Familienphase
 - Entscheidungs- und Konkretisierungsphase
- KoordinatorInnen
 - Unabhängig von Kontrollmandat des Jugendamtes
 - Schulung in Moderation
 - Achtsamkeit, Wertschätzung und Anerkennung für Familien

Evaluation

- Alle Vorschläge wurden umgesetzt
- Weniger Kosten
- NL - kein Plan schlechter als bei Fachkräften

(Früchtel u.a. 2011; Straub 2008)

Zivilgesellschaftliches Engagement – 3 Typen

- *Präventionsprojekte, die von Hauptamtlichen geplant und durchgeführt werden* und die ehrenamtliche HelferInnen ausbilden und einsetzen.
- *Projekte und Programme (durch Professionelle angeregt und begleitet), Z.B. Elterntalk, Familienrat*
- *Familienselbsthilfe*

Familienselbsthilfe

- Von Eltern initiierte nichttraditionelle Begegnungs- und Arbeitsformen
 - als Ergänzung zu gewachsenen sozialen Beziehungen
 - als Reaktion auf defizitäre Versorgungsstrukturen
 - als Antwort auf gesellschaftliche Veränderungen
- komplexe sozialraumbezogene Angebote, in denen freiwilliges und professionelles Engagement abgestimmt und gleichberechtigt erbracht wird

Ziel: Schaffung selbstaktiver Handlungsfelder zur Herstellung von Gemeinschaft und Verbesserung/Gestaltung der eigenen Lebenssituation sowie struktureller Veränderungen zu Gunsten von Familien

Effekt: Vernetzung von Systemen, die getrennt voneinander agieren; Entstehung neuer Gemeinschaftsformen, in denen unbürokratisch Hilfe abgerufen werden kann

Eltern-Kind-Gruppen 0-5 Jahre

- Nahezu die Hälfte aller 1- und 2-jährigen Kinder machen heute ihre ersten sozialen Erfahrungen in einer Eltern-Kind-Gruppe (DJI 2009)
- Eltern finden Kontakt zu anderen Eltern, tauschen sich aus, gewinnen Sicherheit
- Kinder sind in Gruppe gleichaltriger eingebunden, Spielerfahrungen, soziales Verhalten





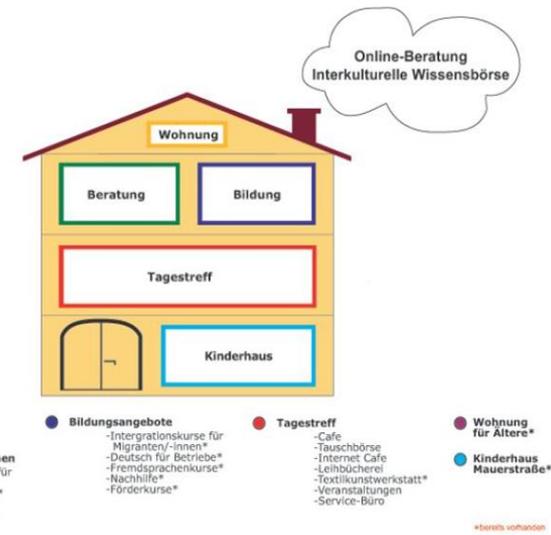
„Es ist ein gleichberechtigtes und partnerschaftliches Miteinander von Menschen, die ihre Alltags- und Familienkompetenzen einbringen und solchen, die ihre Berufsqualifikationen beitragen.“

<http://www.sos-kinderdorf.de/muetterzentrum-salzgitter>

Familienzentren/ Mehrgenerationenhäuser



Das erste Mütterzentrum in Deutschland in Salzgitter



Familienzentren/ Mehrgenerationenhäuser

- Mischung aus Selbsthilfe und Dienstleistungsproduktion
- Aus Selbsthilfe entstanden, wo Einbindung in traditionelle Netzwerke nicht mehr gegeben bzw. nicht tragfähig
- Bundesweit etabliert
- Auflösung von „Säulen“
- Hoher Vernetzungsgrad mit anderen Einrichtungen
- Hohe Bedeutung und Anteil an Freiwilligenarbeit (57%)
- 20% der Angebote ausschließlich von Freiwilligen
- Unterstützung durch Professionelle (Qualifizierung, Beratung, Vernetzung)

Selbsthilfegruppen



Auseinandersetzung mit individuellen oder familiären Problemlagen und gegenseitige Unterstützung und Stärkung durch:

- Austausch von Erfahrungen
- Materielle und emotionale Unterstützung
- Vermittlung von Informationen
- gemeinsame Unternehmungen

Zusammenarbeit mit Professionellen

- Wissen und Erfahrungen an Professionelle weitergeben
- Unterstützung im Aufbau und der Erreichung von Zielen durch Professionelle



Übersicht

1. **Bürgerschaftliches Engagement zwischen Mitgestaltung/ Mitbestimmung und der Sorge Billiglösung zu sein**
2. **Familien und Modernisierung: „Experimentierbaustellen“ für zukunftsfähige Lösungen**
3. **Freiwilliges Engagement in den Frühen Hilfen: Drei unterschiedliche Typen**
4. **Empfehlungen für Freiwilligenmanagement und EhrenamtskoordinatorInnen**

Gibt es den „idealen“ Ort als Schnittstelle von freiwilligem und professionellem Engagement?

- Frühe Hilfen an Orten, an denen sich Familien treffen und austauschen und damit auch selbst organisieren können
- Einrichtungen, die sozialraumbezogen ausgerichtet sind, ein komplexes Angebot machen können sowie Mitwirkung und Vernetzung der Eltern ermöglichen
 - ➔ Koordination Freiwilligenprojekte !
 - ➔ Netzwerkkoordination Frühe Hilfen ?

Durch die Ansiedlung von Präventionsprojekten in den Familienzentren und damit in den Sozialräume, „werden auch solche Familien erreicht, die eher als Adressaten intervenierender Sozialarbeit gelten“ ...

... „und Programme entfalten die höchste Wirkung, wenn gleichzeitig eine selbsthilfeorientierte Vernetzung möglich ist“ Tschöpe-Scheffler 2008

Empfehlungen

- Bürgerschaftliches Engagement ist förderungswürdig, weil es im psychosozialen Feld ein wichtiger Impulsgeber für Innovation ist.
- Bürgerschaftliches Engagement ermöglicht eine Verortung von neuen Hilfssystemen in sozialräumlich bestehende Netzwerke.
- Die Begleitung und Ermutigung (im Sinne von Empowerment) des Freiwilligenengagements und der Selbsthilfe sind professionelle Aufgaben.
- Freiwilligenmanagement ist ein berufliches Handlungsfeld, das einer systematischen Fachausbildung bedarf.
- Freiwilligenmanagement hat darauf zu achten und sicherzustellen, dass Freiwillige sich nicht überfordern und professionelle Aufgaben übernehmen.
- Freiwilligenmanagement sorgt für gute Rahmenbedingungen und die Entwicklung und Einhaltung von Qualitätsstandards.

**Herzlichen Dank für
ihre Aufmerksamkeit**